Das Evangelische Magazin

der Lutherischen Kirche von Nordamerika.

Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort—so spricht Christus.

1. Jahrgang. Oktobermonat, 1829. No. 7.

Geschichte der Lutherischen Kirche in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Vierter Zeitabschnitt.

Zwey um die Kirche Jesu in Amerika höchst verdiente Männer kamen am zweyten April des Jahres 1769 zu Philadelphia an. Es waren dies die Pastoren Helmuth und Schmidt. Ersterer war zu Helmstädt gebürtig und von seinem 14ten Jahre im dasigen Waisenhaus erzogen worden. In seinen jüngern Jahren fieng er schon an den Herrn zu suchen, brachte seine Zeit in Schulen und auf der Universität wohl zu; ward endlich Lehrer der lateinischen Schule daselbst und bewies alle Treue in seinem Amte. Als ihm aber auf Ersuchen des Herrn Consistorialraths Franken vorgestellt wurde, nach Amerika zu reisen, um daselbst im Weinberge des Herrn zu arbeiten, so willigte seine Mutter gerne dazu ein, welches ihm ein überzeugender Beweis des göttlichen Willens war. Der andere Herr ist aus Frohse im Anhalt-Bernburgischen gebürtig, ist ebenfalls auf der Schule des Waisenhauses und der Universität gewesen, hat in dem ihm anvertrauten Amte alle Treue und Fleiß bewiesen, und die Einwilligung seines noch lebenden Vaters zur Reise in dieses Land erhalten.

Von beyden jungen Männern, welche miteinander in Liebe genau verbunden waren, ließ es sich hoffen, daß ihr Herz und Sinn, indem sie einerley Beruf und Zweck hatten, sich desto inniger mit einander vereinigen und verbinden würden. Sie ermunterten sich auch un-

tereinander, in der amerikanischen Wüste mit Fleiß und Treue zu arbeiten. Ihre Arbeit war auch nicht vergebens. Allein, da man nicht mit Bestimmtheit vorher wissen konnte, welche Arbeiter hiezu am tüchtigsten für die bedürftigsten Stellen waren, so überließ man es dem Vater Mühlenberg und den übrigen Predigern den Ankömmlingen ihre Stellen ihnen anzuweisen.

Noch ehe sie von Deutschland abreiseten wurden sie von dem Consistorio zu Wernigerode examinirt und ordinirt, worauf sie ihre Reise von Hamburg nach England fortsetzten, und von England mit der ersten Schiffsgelegenheit nach Pennsylvanien überreiseten. Sie kamen auch glücklich und wohlbehalten daselbst an. Pastor Helmuth übernahm die Gemeine zu Lankaster welche früherhin von Pastor Gerock bedient wurde und Pastor Schmidt wurde als dritter Prediger in der Gemeine zu Philadelphia angestellt. Im Juny dieses Jahres wurde ihm als Prediger die Gemeine zu Germantaun angewiesen welche er auch mit vielem Segen bediente.

Im Jahre 1770 nahm Pastor N. Kurtz den Beruf von den Gemeinen zu Yorktown an, er zog sogleich dahin und arbeitete daselbst mit vielem Ernst und Eifer.

In diesem Jahre, 1770 kam der Herr Pastor Johann Christoph Kunze nach Amerika. Er ward aus Artern im Mannsfeldischen gebürtig, und hatte, nach dem er theils auf dem Kloster Roßleben und theils in Merseburg das Gymnasium besuchte drey Jahre auf der Universität Leipzig zugebracht, woselbst er nicht nur in allen Theilen der Gottesgelehrsamkeit einen guten Grund legte, sondern auch dem Geiste Gottes zu einer wahrhaften Bekehrung an seinem Herzen Raum gab. Er wurde als Gehülfsprediger zu Philadelphia angestellt.

Um diese Zeit sah es im Reiche Gottes in Amerika schon etwas besser aus wie früherhin, indem die sich damals rechtmäßig befindenden Prediger in der Führung ihres Amtes allen Ernst und Treue bewiesen. Sie scheuten keine Mühe und waren immer bereitwillig jedes Opfer für das Reich Gottes darzubringen. Groß ist ihr Lohn in der bessern Welt, den sie jetzt dafür einerndten.

Sechster Brief des Ehrw. Hrn. B. Kurtz.

London, den 18ten May 1826.

Lieber Bruder Schäffer:

Seit einiger Zeit bin ich so sehr mit Amtsgeschäften überhäuft gewesen, daß es mir nicht möglich war ein Schreiben für die nächste Nummer des Intelligencer's auszufertigen. An dessen Stelle übersende ich Ihnen folgende Beschreibung von Westminster Abbey, welche ich vor etlichen Monaten einem Freunde zusandte. Ich bin der Meinung dieselbe wird Ihren Lesern angenehm seyn.

Je mehr man sich diesem ehrwürdigen Gebäude des Alterthums nähert, desto weniger Lärmen hört man auf den Straßen. Ehe ich daselbst ankam, sah ich das Bildniß Carl's I, auf einem Pferde sitzend, welches den vorbeigehenden Wanderer zu ermahnen schien, daß alles Irdische im Menschenleben ungewiß sey, und daß jede Macht und jeder Glanz auf dieser Welt ein Ende haben. Das Gesicht der Statue ist gegen das Fenster des Pallasts Whitehall gerichtet, aus welchem er im Jahr 1649 heraustrat und auf das Schaffot ging, und wie Ludwig der XVI von Frankreich, obgleich 144 Jahre später, sein Leben durch die Hände des Scharfrichters enden mußte. Indem man in die Abtey eingehet, scheint jede Pulsader zu stocken, ein kalter Luftzug schauert dem Besuchenden, besonders in heißen Sommertagen, entgegen, und man fühlt als ob man in die Wohnungen der Todten eintrete. Nahe bey den leblosen marmornen Denkmälern stehet ein Mann schwarz gekleidet, der seine Dienste als Führer anbietet, und indem er die Besuchenden in der Abtey herumführet, gibt er von den daselbst sich befindenden Gegenständen Nachricht und zwar auf eine solche weitläuftige und unverständliche Weise, daß man wirklich froh ist wenn er einmal aufhöret, um über das Gesehene selbst nachdenken zu können.

Es wird geglaubt, daß die alte Kirche in London welche dem St. Paul, und die Abtey in Westminster welche dem St. Peter geweihet ist, zu den ältesten Denkmalen derer gehören, welche in Brittanien zum Christenthum bekehrt worden sind. Mit ihrer neuen Religion führten sie auch eine neue Bauart ein. Ihr Hauptstreben ging dahin, um Größe und Höhe mit Auszierungen zu verbinden und zwar deshalb um die Einfachheit der heidnischen Baukünstler in Verachtung zu bringen.

Geschichtschreiber haben aus ihren Urkunden die Entstehung der ersten Abtey in das sechste Jahrhundert gesetzt, und dasselbe dem Sebert zum Theil zugeschrieben. So viel ist jedoch außer allem Zweifel, daß das Gebäude in der Gestalt eines Kreuzes, (welches nachher das Muster aller Cathedral-Kirchen Englands wurde,) zur Zeit Edwards des Bekenners errichtet, und nach und nach durch nachfolgende Monarchen vergrößert und ausgeziert wurde.

Die Länge dieser Kirche von Osten nach Westen ist 375 Fuß, das heißt von den Stufen der Capelle Heinrichs des VII angerechnet. Von Norden nach Süden sind es 200 Fuß. Die Höhe ist 101 Fuß, und bis oben in die Kuppel 140. Der schönste Theil davon ist die Capelle Heinrichs des VII, welche um die Mitte des 16ten Jahrhunderts erbaut wurde und allein die Größe einer Kirche hat. Ein englischer Autor schreibt hiervon folgendes: "Diß Meisterstück der gothischen Baukunst ist die allgemeine Bewunderung der Welt; eine solche unnachahmliche Vollkommenheit leuchtet aus dem ganzen Gebäude hervor, die alle menschliche Vorzüge dergestalt übertrifft, als ob dasselbe von Engelshänden unter der Leitung göttlicher Allmacht erbaut worden sey. Neben dieser Capelle befinden sich noch zehn andere kleinere Capellen.

Allein was diesem Gebäude des Alterthums das meiste Interesse gibt, ist die Zahl berühmter Personen welche innerhalb den Mauern beerdigt worden sind. Doch ehe ich hiervon weiter rede, will ich einige irrige Meinungen welche Beziehung darauf haben, berichtigen.

Es ist erstlich ein Irrthum wenn man annimmt daß England das einzige Land sey, in welchem berühmte Männer neben Königen beerdiget sind. Westminster so wie viele andere Kathedrale und Kirchen in andern Ländern war beabsichtiget zu einem Beerdigungsorte für alle welche die schweren Kosten ein Gewölbe in der Kirche erbauen zu lassen bestreiten konnten. In Holland und Deutschland werden ausgezeichnete Staatsmänner, Prediger und andere neben Prinzen und Königen beerdiget. Nicht Verdienst daher, sondern Stand und Reichthum und oftmals Gunst haben Manchem einen Platz in Westminster verschaft, so daß das berühmte Motto des Lord Nelson "Sieg oder Westminster-Abbey" weniger besagt als man denken möchte. Doch ungeachtet der prächtigen Capelle Heinrichs des VII, die zu einem Begräbnißplatze nur für diejenigen welche aus dem königlichen Geblüte herstammten, bestimmt war, so wurde der Wille des Erbauers derselben

insofern erfüllt, daß alle die seither darin Begrabenen vom höchsten Range waren und ihre Abstammung von den alten Königen herleiten konnten.

Es ist ebenfalls eine irrige Meinung wenn man glaubt, daß alle diejenigen deren Denkmale in der Abtey gesehen werden auch daselbst beerdiget sind. Diß ist zwar im Allgemeinen der Fall, allein es gibt auch viele Denkmäler von Personen deren Gebeine anderswo beerdiget sind, z. B. Milton, Schakspeare, General Wolfe, u. s. w. allein zu deren Andenken das Parlament und reiche Privatpersonen Denkmale in der Abtey errichtet haben.

Die Gräber, Denkmale und Grabsteine befinden sich in den Seitengängen der Kirche und nehmen ziemlich viel Raum ein. Diejenigen in den Capellen sind die ältesten und befinden sich zum Theil schon sechs bis sieben hundert Jahre daselbst. Der Eingang ist auf der südlichen Seite und führt den Besuchenden sogleich in "the Poets corner." Dasselbe wird deshalb so genannt wegen der vielen Denkmäler die zum Andenken berühmter brittischer Dichter errichtet worden sind. Zu den schönsten gehört das Denkmal von William Schakspeare.

Sowohl der Plan als auch die Verfertigung desselben, sind außerordentlich schön. Schakspears Bild, seine Stellung, sein Anzug, seine Gestalt, seine Gesichtszügen sind von dem Bildhauer so vortrefflich ausgedruckt worden, daß man sie nicht genug bewundern kann; und es muß eingestanden werden wenn man die Mächtigen der Erde, die hier begraben liegen, in Erwägung nimmt, daß die schönen Strophen welche auf der Schriftrolle stehen wohin sein Fingerzeig gerichtet ist, aus des Poeten eigenen Werken vortrefflich gewählt sind: —

Die von Wolken bedeckten Thürme und die glänzenden Palläste,
Die heiligen Tempel, sogar die große Erde
Und was darauf wohnt, wird zerstöret werden.
Und, wie das grundlose Gebäude eines Traums
Kein Ueberbleibsel zurückeläßt.———

Eine Art magnetischen Gefühls für das Land meiner deutschen Vorfahren zog meine Aufmerksamkeit von Schakspeare ab und richtete dieselbe auf zwey deutsche Künstler hin, zu denen selbst das stolze Brittannien sich herabließ Ehre zu erweisen. Es sind diß der große Maler Kneller und der berühmte Musikus G. F. Händel. — Knellers Denkmal ist einfach, es ist eine Statue von dem Verstorbenen unter ei-

nem Traghimmel da, die Vorhänge desselben sind zierlich vergoldet und mit goldenen Fäden aufgebunden. Auf jeder Seite der Statue steht ein weinender Cherub, der eine auf einem Medallion seiner Frau und der andere richtet seinen Fingerzeig auf ihn selbst hin. Auf dem Fußgestell befindet sich eine lateinische Aufschrift, anzeigend, daß Sir Gottfried Kneller, Ritter, der hier begraben liegt, ein Maler Carl's des II, Jakobus des II, Williams des III, und Anna und Georgs des I gewesen war. Er wurde im Jahr 1646 geboren und starb 1723 in einem Alter von 77 Jahren. Er wurde den 3ten März 1691 zum Ritter geschlagen und erhielt die Würde eines Barons den 24sten May 1715. Unter seinen vortrefflichen Werken befinden sich "die Schönheiten des Hofes Carls des II." Unten stehend ist seine Grabschrift von Herrn Pope geschrieben.

"Kneller war vom Himmel und nicht von Meisterhand gelehret
Natur war seine Kunst und Gedanke lag in seinen Zügen
Aus zweien Zeitaltern entriß er dem Schicksal
Alles was schön und was groß war.
Mit Fürstenehre und mit Dichtergesang gekrönt ruht er jetzt aus
Was sein Verdienst und sein edler Durst nach Ruhm erkoren,
Während er lebte fürchtete selbst die Natur er möchte ihre Werke
Uebertreffen; und sterbend glaubte sie selbst sterben zu müssen."

Das Denkmal des unsterblichen Händel ist viel erhabener. Dieser große Tonkünstler eben so edel in seiner äußern Bildung als in geistiger Hinsicht, ist in Lebensgröße und zwar sehr vortrefflich dargestellt. Das Gesicht soll eine treffende Aehnlichkeit mit dem Original haben; der linke Arm ruhet auf einer Gruppe musikalischer Instrumente, und seine Stellung drückt große Aufmerksamkeit auf die Harmonie eines auf der Harfe spielenden Engels aus, der in Wolken über seinem Haupte steht. Vor ihm liegt die bekannte Messiade mit dem Theil offen wo das vielbewunderte Stück steht: "Ich weis daß mein Erlöser lebt." Unten steht die Aufschrift:— Georg Friederich Händel, Esq. Geboren den 23 Februar 1684. Starb den 14 April 1759. Ich sah umher für eine Anzeige daß er so wie auch Kneller Deutsche waren, fand aber keine.

Einige dieser Denkmale sind in der That Meisterstücke der Kunst, allein die Mehrzahl verdient nicht dieses Lob. In der Bildhauerkunst sind die Engländer nicht berühmt, und diejenigen Denkmale in der Abtey, welche Lob verdienen, sind die Werke von Ausländern. Diejenigen

welche die Britten selbst am höchsten schätzen sind die von Ruysbrack und Roubiliac ; ersterer war ein Holländer und letzterer ein Franzose. Doch was am meisten die Aufmerksamkeit des Fremdlings an sich zieht, ist das vom Hrn. Nightingale zum Andenken seiner Eltern errichtete Denkmal. Es steht wie das von Händel nahe bey Roubiliac. Ich muß jedoch bekennen, daß dasselbe meiner Erwartung nicht entsprach. Der Vater verlor durch den Tod eine geliebte Gattin in der Blühte ihres Lebens. Und was that der Künstler, diesen an sich selbst rührenden Auftritt in der göttlichen Vorsehung so tragisch als möglich vorzustellen ? — Der untere Theil des Denkmals ist dicht an der Wand und stellt einen halb geöfneten Sarg vor. Ueber demselben befindet sich ein Frauenzimmer welches in den Armen ihres Gemahls stirbt. Aus einem Grabe unten blickt heimlich der König des Schreckens in seiner unfreundlichen Gestalt hervor und richtet seinen nie fehlenden Pfeil auf das sterbende Bild, bey dessen Anblick der Gatte von Schrecken gerührt um sie zu beschützen sie an seinen Busen drückt. Das Hauptbild— der Ehegatte in dessen Gesicht der tiefste Schmerz und Kummer ausgedrückt sind, ist sehr schön ; allein die Stellung des Todes, seine kleine Gestalt wegen Mangel an Raum, u. s. w. sind unschicklich, und ich mußte mich verwundern wie ein so trefflicher Künstler eine so unrichtige Idee auffassen konnte. Genug, der König des Schreckens ist sich seiner ganz unwürdig dargestellt worden—doch solche Unschicklichkeiten trift man in Westminster Abbey häufig an.

Daß der Eindruck welcher von den vielen hunderten Denkmälern und Gräbern gemacht, bedeutend geschwächt wird durch die unregelmäßige Art in welcher sie zerstreut umher liegen, durch den darauf liegenden Staub und die zerbrochenen Finger, Hände, Nasen, u. s. w. kann nicht geleugnet werden. Die Größe und Erhabenheit des Gebäudes— die Erwägung der Personen welche darin begraben liegen, und zwar seit einem Zeitraume von sieben Jahrhunderten — dies ist es was die Seele mit Verwunderung ergreift und rührt. Viele berühmte Männer aus der Nation haben gar keine Denkmale als nur einen Quaderstein der ihren Namen und den Ort ihrer Beerdigung anzeigt ; allein ihr Name ist ihnen ein Denkmal welches fortleben und in dankbarem Andenken erhalten werden wird, wann die übrigen Mausoleen längst in Staub verwandelt seyn werden.

So ist die bloße Aufschrift auf grobem Stein eingegraben: "Diß ist das Grab Hugo Grotius," weit kräftiger als die weitläuftige lateinische Aufschrift welche sich darüber befindet. So auch die einfache Zeile über dem Grabe von Schakspeares Zeitgenossen, "O rose Ben Johnson." Sogar der einfache Name von Pitt, Fox, Sheridan auf den Steinen welche ihre Asche deckt machen jedes anderweitige Lob überflüßig wenigstens für diejenigen welche mit diesen Männern bekannt sind.

Doch ich weilte am längsten in den Klostern und den Neben-Kapellen, welche die Prinzen von England enthalten. Wer nur eine oberflächliche Kenntniß der Geschichte von England hat, kann nicht anders als den verworrenen Zustand desselben tief fühlen, wenn er die Grabesstätte dieser vornehmen Todten betrachtet. Für eine kurze Zeit gewähren die Denkmale selbst (welche den steigenden Geschmack und der Kunst von etwa 7 Jahrhundert darstellen) dem Sinn einiges Vergnügen. Diese Denkmale sind meistentheils eine Art von marmorne Aufbewahrungsbehälter, einigermaßen in der Gestalt eines Sarkophags, dessen Seiten mit schönen historischen Bass-reliefs geziert sind. Auf diesen Leichenbehälter befinden sich die Bildnisse von Personen in Lebensgröße, welche theils in Marmor ausgehauen und theils von Erz gemacht worden sind, welche in der Tracht ihres Zeitalters erscheinen, und dem zerstörenden Zahn der Zeit trotz bieten, während ihre Leiber schon längst zu Staub und Asche vermodert sind. Doch die Einförmigkeit der Gegenstände welche mich umgeben, ermüden das Auge und man verliert sich in Gedanken, wenn man bedenkt, welche Kraftgeister einst in diesem zerfallenen Staube gewohnt haben. Bey den Gräbern der Heinriche und der Edwarde kann man sich nicht enthalten an die blutigen Fehden von der rothen und weißen Rose in den Häusern von York und Lankaster sich zu erinnern, welche auch nicht aufhörten bis die Mutter Erde sie in ihren Schoos aufnahm und dem Streit dadurch ein Ende machte. Wer würde nicht bey dem Grabmal still stehen welches Jakobus der I, Elisabeths Nachfolger, seiner unglücklichen Mutter der Maria Stuart errichtete? In der Nähe bemerkte ich das Grabmal ihrer geschworenen Feindin, der Elisabeth in welchem ihre Asche aufbewahrt wird, und welches dem der Maria Stuart so ähnlich sieht, daß beide kaum von einander unterschieden werden können. Während ich zwischen beiden Grabmälern stand, glaubte ich beide Königinnen aus ihren Gräbern auferstehen zu sehen, und einander gegenüber stehend hörte ich das

schönste so wie auch das unglücklichste Frauenzimmer ihres Zeitalters in welchem sie lebte, ihre unversöhnliche Feindin in den Worten des unsterblichen Schillers anreden: —

"Ich habe menschlich, jugendlich gefehlt,
Die Macht verführte mich: ich hab' es nicht
Verheimlicht und verborgen; falschen Schein
Hab' ich verschmäht mit königlichem Freymuth.
Das Aergste weiß die Welt von mir, und ich
Kann sagen, ich bin besser als mein Ruf.
Weh euch, wenn sie von euren Thaten einst
Den Ehrenmantel zieht! —
Regierte Recht, so läget ihr vor mir
Im Staube jetzt, denn ich bin eure Königin."

Ein Paar Beispiele von Gebetserhörung,
oder
Wenn die Noth am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten.

In einem thüringischen Dorfe lebte ein ehrlicher Schneider, Namens Herrmann. Dieser gerieth bey der Theurung im Jahre 1770 in große Noth. Lange hatte er mit seiner Familie nichts weiter gegessen als Wassersuppe und trocknes Brod, und auch dieses anzuschaffen, ward ihm schwer genug. Er mußte deshalb ein Stück nach dem andern von Kleidung und Hausgeräth verkaufen. Endlich war ihm nichts mehr zu verkaufen übrig, und so war es eines Tages mit ihm dahin gekommen, daß er des Morgens aufstand, ohne zu wissen, woher er einen Bissen Brod nehmen sollte. Seine Kinder weinten und schrieen um Brod. Das brach ihm das Herz. Er ging in seine Kammer, fiel auf seine Kniee und seufzte: "Ach Gott! ach Vater meiner Kinder! — es sind ja deine Kinder. Willst du mich armen Mann den Jammer sehen lassen, daß meine Kinder vor meinen Augen verschmachten? Du ernährst ja so viele Vögel und giebst den jungen Raben ihr Futter. Unmöglich kannst du meine Kinder verhungern lassen. Gewiß das kannst du nicht. Du wirst mir heute noch Nahrung für sie bescheeren." So seufzte er, und nun sann er nach, ob er nicht ein Mittel finden könnte, den armen hungrigen Kindern Brod zu schaffen. Aber es wollte ihm nichts einfallen. Da kam unvermuthet eins der Kinder in die Kammer und sagte, es wäre eine Frau da, die den Vater sprechen wollte.

Er ging hinaus und traf eine Bauersfrau an, die fragte ihn, ob er sich wohl getraue in zwey bis drey Tagen neue Kleider für sie und ihre Tochter fertig zu machen. Sie müßten dieselben nothwendig haben, weil sie auf den nächsten Sonntag zu einer Hochzeit gebeten wären. — Gern, gern! antwortete Meister Herrmann, und nöthigte die Frau, in die Stube zu gehen. Sie ging hinein und sagte: "Nun, damit ihr desto vergnügter arbeiten mögt; so habe ich etwas Lebensmittel mitgebracht." Damit holte sie einen Korb unter ihrem Mantel hervor. Alle Kinder drängten sich herzu, zu sehen, was in dem Korbe wäre. Da brachte sie ein Brod heraus, dann einen Topf voll Erbsen, dann Butter und geräuchert Fleisch.

Die Kinder schlugen vor Freuden in die Hände. Meister Herrmann warf einen Blick auf seine Frau, und beiden floß ein Strom von Thränen die Wangen hinab. Die Fremde fragte, was das bedeute, da erzählte ihr Meister Herrmann die ganze Geschichte. Die Frau ward weichherzig, weinte mit und freuete sich, daß Gott durch sie den ehrlichen Leuten geholfen habe. Sie nahm sich vor, die arme Familie auch noch ferner zu versorgen, und sagte:

Von nun an, Meister Herrmann, sollt ihr keine Noth mehr leiden. Kommt zu mir, so oft ihr Brod braucht. Und wenn ihr andere Lebensmittel nöthig habt; so werd' ich sie euch auch nicht abschlagen. Ich will euch Alles um einen billigen Preis anrechnen, und ihr könnt's ja nach und nach mit eurer Arbeit abverdienen. Ich habe auch Kinder. Wer weiß, wo Gott sie wieder segnet. Lebt wohl und verlaßt euch auf mein Wort.

Die ganze Familie war vor Freuden außer sich. Eine Mahlzeit wurde nun bereitet, die herrlich schmeckte. So gut hat's sicher keinem Fürsten geschmeckt als diesen Leuten. Meister Herrmann dankte aber auch dem lieben Gott recht herzlich für die Hülfe; die er ihm auf sein Gebet erwiesen hatte.

Der Herr Hofrath Jung in Carlsruhe, hat seinen Lebenslauf selbst beschrieben. Er mußte in seinem Leben allerley Unglücksfälle und harte Schicksale erfahren. Doch hat er dieselben durch Vertrauen auf Gott und gläubiges Gebet immer glücklich überstanden, und viele merkwürdige Erfahrungen der göttlichen Hülfe gemacht. Sein Vater war

ein Schneider, und er lernte in seiner frühen Jugend ebenfalls das Schneiderhandwerk. Doch laß er auch fleißig in Büchern und erlangte dadurch solche Kenntnisse, daß er einem Schullehrerposten vorstehen konnte. Durch mancherley Verdrießlichkeiten wurde er aber bewogen, das Schulehalten aufzugeben, und ging nun als Schneidergeselle auf die Wanderschaft. Auf dieser Wanderschaft ward er aber von einem Kaufmanne als Lehrer seiner Kinder angenommen. Doch hier ging es ihm so übel, daß er es endlich nicht mehr aushalten konnte. Er ging also an einem Morgen frühe ganz heimlich weg, ohne zu wissen wohin. Sobald er auf dem freien Felde war, lief er ohne Weg über Berg und Thal etliche Stunden fort, und war fast ganz betäubt und ohne Besinnen. Endlich setzte er sich vor Müdigkeit in einem Walde nieder. Und jetzt fing er erst an, über seinen Zustand nachzudenken. Er war in der Einöde. Weit und breit wußte er keinen Bekannten, und hatte keinen Heller Geld. Dabey waren seine Kleider alt und zerrissen. Es war eben Mittag gegen 11 Uhr. Er fing an zu hungern, und wußte noch nicht wo er einen Bissen Brod hernehmen sollte. Jetzt fing er an und sagte bey sich selber: Nun bin ich denn doch auf den höchsten Gipfel der Verlassung gestiegen. Es ist mir jetzt nichts weiter übrig als betteln oder sterben. Das ist der erste Mittag in meinem Leben, an welchem ich keinen Tisch für mich weiß. Ja die Stunde ist gekommen, da das große Wort des Erlösers für mich auf der höchsten Probe steht: "Auch ein Haar von eurem Haupte soll nicht umkommen." Ist das wahr; so muß mir schleunige Hülfe geschehen, und meine Speise mir auf den Mittag bereitet seyn; denn ich habe bis auf diesen Augenblick auf Ihn getrauet und seinem Worte geglaubt. Ich gehöre mit zu den Augen, die auf den Herrn warten, daß er ihnen Speise gebe zur rechten Zeit. Bin ich doch so gut sein Geschöpf wie jeder Vogel, der da in den Bäumen singt und seine Nahrung findet, wenn's ihm Noth thut."

Diese Worte hörte Gott gnädig an, und dem armen Verlassenen ward es plötzlich wohl in seinem Gemüthe. Es war ihm, als wenn Jemand zu ihm spräche, er solle in die nahe gelegene Stadt gehen und einen Meister suchen. Im Augenblicke stand er auf, ging nach der Stadt und zum Thor hinein. Er sahe da einen Bürger vor seiner Hausthür stehen, den fragte er, wo der beste Schneidermeister wohne. Der Bürger rief ein Kind und sagte: Führe diesen Menschen zu dem Meister Isaak. Das Kind lief vor ihm hin, und führte ihn in einen

abgelegenen Winkel an ein kleines Häuschen. Jung trat hinein und kam in die Stube, wo die Frau des Meisters eben den Tisch deckte, um mit ihren Kindern zu Mittage zu essen ; denn der Meister arbeitete mit einem Gesellen und Lehrburschen in einem andern Hause. Jung fragte, ob er nicht Arbeit bekommen könnte. Die Frau betrachtete ihn vom Haupte bis zu den Füßen, und sagte endlich : Ja, mein Mann braucht eben einen Gesellen. Darauf schickte sie ein Kind hin und ließ ihren Mann rufen. Ein Paar Minuten, so war Meister Isaak da, redete mit dem Fremden und nahm ihn in Arbeit. Nun ward er auch von seiner neuen Meisterin zu Tische genöthiget, und so war also seine Speise bereitet gewesen, als er noch im Walde irre ging und nachdachte, ob ihm Gott diesen Mittag die nöthige Nahrung bescheeren werde.

Der neue Geselle arbeitete mit Lust bey Meister Isaak. Denn es fand sich, daß dieser, so wie auch Jung ein redlicher Jünger Jesu war. Das bewieß er auch mit der That. Jung war einige Tage in Arbeit gewesen ; so fing der Meister an von seinen Kleidern mit ihm zu sprechen, und erkundigte sich nach Allem, was er hatte. Darauf stand er auf und holte schönes violettes Tuch zu einem neuen Rocke, einen schönen neuen Hut, schwarzes Tuch zu einer Weste und zu Beinkleidern, und ein Paar gute feine Strümpfe. Desgleichen mußte ihm der Schuhmacher das Maas zu einem Paar Schuhen nehmen, und die Meisterin mußte ihm sechs neue Hemden machen. Nachmals hat Jung erfahren, daß der gute Isaak dieses alles auf seinen eigenen Credit geborgt hatte, damals aber wußte er's noch nicht. Alle diese neuen Kleider waren in vierzehn Tagen fertig, und Jung war nun schöner gekleidet als er's in seinem Leben gewesen war.—Wie wohl mußte es ihm nachher thun, da er ein vornehmer Mann geworden war, daß er sich zwar nicht mehr an Meister Isaak, (den der war indes gestorben) aber doch an seiner Familie dankbar beweisen konnte. Seinem edeln entschlafenen Wohlthäter bezeugte er öffentlich seine Dankbarkeit mit folgenden Worten :

"Gesegnet sey deine Asche, Freund Isaak! da du liegst und ruhest. Wenn einmal die Stimme über den ganzen flammenden Erdkreis erschallen wird : **Ich bin nacket gewesen und ihr habt mich bekleidet;** so wirst auch du dein Haupt empor heben, und dein verklärter Körper wird siebenmal heller glänzen als die Sonne am Frühlingsmorgen !"

Der Trost der Sündenvergebung im heiligen Abendmahl.

In dem heiligen Abendmahle liegt das ganze Heil, das uns Christus, unser Herr, erworben hat, alle Schätze, alle Gaben, alle Seligkeiten, die wir ihm verdanken. Dieses Heil fließt in unser Herz durch die Vergebung der Sünde. Denn wo Vergebung der Sünde ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Darum sagt Zacharias (Luc. 1, 77.) daß sein Sohn, der Täufer Johannes, sollte Erkenntniß des Heils geben seinem Volk, so da ist in Vergebung der Sünden: und Luther setzt in der Randglosse hinzu: "daß sie nämlich wissen, wie sie selig werden müssen, nicht durch die Werke des Gesetzes, sondern durch Vergebung der Sünden."

Durch das heilige Abendmahl wird uns aber die Versicherung von der Vergebung unserer Sünden ganz besonders mitgetheilt. Denn wir empfangen in demselben, nach den eigenen Worten unsers Herrn und Heilandes, seinen Leib, der für uns dargegeben; sein Blut, daß vergossen worden ist für uns und für Viele zur Vergebung der Sünde; also das große Schuldopfer seines Lebens, das er aus übergroßer Liebe für uns bezahlet, und daß der Vater als vollkommen und ewig geltend angenommen hat. (Jes. 53, 10. Ebr. 10, 12.) Darum kann Luther mit Recht in seinem Katechismus sagen: "die Worte: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, wären die Hauptworte, zeigten die Hauptsache in diesem Sakramente an."

Hieraus aber folgt, daß wir nun auch billig diese Vergebung der Sünden die Hauptsache unsers Herzens seyn lassen bey dem heiligen Abendmahle, unsere Gedanken und Sehnsucht auf diesen theuern Schatz richten, und also recht ernstlich darauf bedacht seyn müssen, ihn in völliger Gewißheit zu erlangen und zu bewahren in unserm Herzen.

Und dies um so mehr, als die Vergebung der Sünden oder die Lossprechung von Sünden das Hauptstück des ganzen Christenthums ist; so wie die Lehre von der Sündenvergebung die Summe des ganzen Evangeliums. Christus selbst predigte Buße und Vergebung der Sünde, und befahl seinen Jüngern, dasselbe unter allen Völkern zu thun. (Luc. 24, 47.) So kurz diese Anweisung ist, um so wichtiger erscheint mit Recht jedes ihrer Worte. In welchem Lichte den Aposteln dieser Auftrag des Herrn aufgegangen war, das hören wir aus dem Munde

Petri, wenn er Apostelg. 10, 43. sagt, das alle Propheten des alten Bundes ebenfalls denselben Auftrag empfangen und treulich ausgeführt hätten: den auch sie zeugeten sämmtlich, das Alle, die an den Namen Jesu glauben, Vergebung der Sünden empfangen würden. Ja, mehr noch als dies alles, die allerhöchste Predigt, die je gehalten worden ist, da sie der Vater selbst von seinem Sohne gehalten hat, handelt von lauter Vergebung der Sünden; denn so sprach Gott vor Mose, 2 Mos. 34, 6. 7. Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue. Der du beweisest Gnade in Tausend Glied und vergiebest Missethat, Uebertretung und Sünde! — Und daß dieses Zeugniß Gottes von seinem Sohne wahr gewesen, das zeigte das heilige Leben Jesu auf Erden, das nichts als lauter Gnade und Erbarmen gegen die Sünderwelt war.

Was für eine große Sache muß es demnach um die Vergebung der Sünden seyn! Und doch wird dieß selbst von den Gläubigen nicht immer recht bedacht. Mehr als ein Christ hat auf dem Sterbebette bekannt, daß ihm nun erst der wichtige Schatz der Sündenvergebung recht groß und theuer werde. Die ganze Herrlichkeit desselben wird allerdings erst am Tage des Gerichts erscheinen; indeß steht so viel klar und fest in der heiligen Schrift, daß sie der Eingang in das Reich Gottes ist: denn das erste Stück dieses Reiches heißt Gerechtigkeit, oder, welches einerley ist, (Röm. 3, 21 — 26.) Vergebung der Sünden, die uns zu Theil wird, wenn Gott uns die Gerechtigkeit unsers Mittlers zurechnet, uns um ihrentwillen so ansieht, als ob wir nie gesündigt hätten; und uns deßhalb nicht blos mit Erbarmen, wie alle Menschen, sondern mit einer innigen, recht wohlgefälligen und fröhlichen Liebe anschaut, weil er an uns nur den schönen Schmuck seines Sohnes, womit derselbe uns bekleidet hat, (Jes. 61, 10.), und also blos das, was liebenswürdig ist, erblickt. Wir betrügen uns daher nicht, wenn wir singen: "Ein Wohlgefallen Gott an uns hat, nun ist groß Fried' ohn' Unterlaß, all' Fehd' hat nun ein Ende." Denn die Sünde und ihre Strafe lag auf dem Lamme Gottes, auf daß wir Friede hätten und keinen Zorn mehr fürchten dürften. "Jauchze, du Tochter Zion! rufe, Israel! freue dich und sey fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem! denn der Herr hat deine Strafe weggenommen und deine Feinde abgewendet. Der Herr, der König Israels ist bey dir, daß du dich vor keinem Unglück mehr fürch-

ten darfst; er wird sich über dich freuen und dir freundlich seyn, und wird über dir mit Schalle fröhlich seyn. (Zeph. 3, 14. 15. 17.)

Wenn demnach Gott die Sünde vergiebt und uns gerecht macht, so waltet nichts mehr als lauter ewige Gnade über uns, alles Gute ist dann unser, Gott selbst und mit ihm Alles was er ist und hat und was uns sein Sohn erworben, ist unser. Dann bekommen wir zu allen Gaben Gottes wiederum ein Recht, dann werden wir vornehmlich wieder gesegnet mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. (Ephes. 1, 3.) Da die Sünde hinweggethan und wie ein Nebel vertilgt ist, um derentwillen allein Alles unter dem Fluche liegt: so entsteht aus der Sündenvergebung unmittelbar der Friede mit Gott, durch welchen wir freudigen, kindlichen Zugang zu ihm, als unserm gnädigen, lieben Gott und Vater erlangen, alles Heilsame von ihm erbitten, ihm alles Gute zutrauen und glauben können, daß, da er uns gerecht gemacht und durch ein so unaussprechliches Opfer mit ihm versöhnt hat, er uns nun auch herrlich machen, erneuern und alle und jede Kraft zum Leben und göttlichen Wandel schenken werde. Und so folgen alle andere Gaben und Schätze und Seligkeiten aus der Vergebung der Sünden; sie ist gleichsam der Schlüssel zu allen Schatzkammern des Reiches Gottes; wer ihn findet der kann sie alle aufschließen und ewig in Salem wohnen. Denn das Volk, das darin wohnet, wird Vergebung der Sünden haben. (Jes. 33, 24.)

Wünschest du dir also, lieber Leser, in das Reich einzugehen, wo Friede und Freude lacht: so liegt Alles daran, daß du diesen Schlüssel suchest, findest und bewahrest. Vergebung der Sünde muß der Anfang, das Mittel und Ende deines ganzen Christenthums seyn. Wolltest du dagegen lieber einen andern Anfang machen, erst so und so fromm werden, oder dich selbst fromm machen und nicht zuerst mit gebeugtem, reuigem Herzen im Blute Christi Vergebung der Sünden suchen und erlangen: so wisse, daß du nothwendig in eine falsche Frömmigkeit gerathen müssest und werdest, wobey sich nichts als lauter Ohnmacht, Unruhe und Heucheley findet; der Schein deines ganzen Wesens sey auch übrigens so lobenswerth, als er nur immer könne.

Ohne Vergebung der Sünden oder ein herzliches Verlangen darnach, liegt der Mensch noch unter Gottes Zorn und kann keiner andern Gaben und Kräfte zu seiner Erquickung theilhaftig werden; sondern ist

noch ein unbußfertiger, fleischlicher Mensch, ein Feind Gottes, mit dem sich Gott nicht vereinigen, in dem er noch nicht wohnen und wandeln kann, obschon er oft an sein Herz anklopft und es bewegt. Wer aber bußfertig und wohl schon vor Gott gerecht ist, und Vergebung bey ihm gefunden hat, dies aber noch nicht glaubt, oder davon noch nicht gewiß ist, und also keine wahre Ruhe für seine Seele gefunden hat (Matth. 11, 29.) der hat noch nicht den rechten kindlichen und willigen Geist, noch nicht die rechte Kraft zum Leben und göttlichen Wandel. Daher ists nöthig, daß wir die Gewißheit unsrer Sündenvergebung mit Gebet und Flehen ernstlich und anhaltend suchen, so daß wir nach unserm Glaubensbekenntniß von Herzen sagen können: ich glaube Vergebung der Sünden zu haben.

Gespräch zwischen einem Prediger und einem Kaufmann über dessen Seelenzustand.

"Wenn ich nur todt wäre!"—So sprach einst Hr. Kraft zu seinem Prediger der ihn eben besuchte, und dem er seine Unfälle geklagt wodurch er beinahe die Hälfte seines Vermögens eingebüßt hatte. Hr. Kraft gehörte selbst nach dem erlittenen Verlust noch lange nicht zu den Unglücklichsten seines Standes. Er besaß noch immer so viel, daß er ganz anständig leben konnte. Das führte ihm denn auch sein Freund besonders zu Gemüthe, und gab ihm zu bedenken, wie sehr er Ursache habe auch in seiner jetzigen Lage Gott zu danken. Doch das fruchtete nichts; denn Hr. Kraft hatte das Zeitliche zu lieb. "Wenn ich nur todt wäre!"—rief er einmal über das andere; "wenn mich nur Gott hinnehmen wollte!"—

Ich weiß doch nicht—sprach hier der Pfarrer—ob ihr nicht erschrekken würdet, wenn euch Gott beim Wort nähme.

Kraft. Gewiß nicht, lieber Herr Pfarrer. Was habe ich denn hier anders zu hoffen, als lauter Noth und Elend.

Pastor. Ihr meint also dort werdet ihr es besser haben?

K. Nun freilich. Glauben Sie mirs, lieber Hr. Pfarrer, in meine ganzen Leben habe ich nicht so gern, wie jetzt, an den Tod gedacht.

P. Das will ich euch wohl glauben. Aber eben darum fürchte ich, es möchte der Tod euch jetzt nicht eben zur rechten Stunde kommen.

K. Wie soll ich das verstehen?

P. Ich will euch meine Meinung in einem Gleichnisse sagen— Wenn ihr eine weite Reise vorhabt, nicht wahr, da hat man doch allerley Zubereitungen zu machen?

K. Ich merke, wo Sie hin wollen. Sie meinen, ob ich denn auch auf meinen Tod mich angeschickt habe.

P. Ganz recht, das war meine Meinung. Lieber Freund, ich fürchte, ich fürchte, es kommt die Reise euch jetzt noch viel zu früh. Gewiß seyd ihr noch nicht mit allen Anstalten fertig; ja ich möchte wohl fragen, ob ihr auch nur daran gedacht, und damit den Anfang gemacht habt?

K. Wie ihr Herren doch immer so hart urtheilet. Ich kann sterben wann ich will; und käme der Tod heute, ich würde mich nicht vor ihm fürchten.

P. Wohl euch dann! Aber sagt mir doch, was gibt euch solchen Muth? Ich weiß, er ist sonst selten zu finden.

K. Lieber Hr. Pastor, werden Sie einmal so unglücklich seyn wie ich es bin, so werden Sie auch den Tod mit Freuden erwarten.

P. Das glaube ich selber; nur muß ich dann freilich gewiß sein, daß ich's in dem andern Leben besser bekomme, und nicht am Ende noch schlimmer als hier.

K. Schlimmer als hier?—Kann's mir auch noch schlimmer gehen? — Ich denke so gelebt zu haben, daß ich den Tod nicht fürchten darf.

P. So denkt ihr jetzt. Vielleicht denkt ihr indeß ganz anders, wenn ihr den Tod vor Augen sehet. Lieber Freund, glaubt mirs auf mein Wort: wenn ihr gelebt haben wollt, so wie ihr leben solltet: so sagt ihr damit erstaunlich viel, weit mehr als ihr beweisen könnt.

K. Nun wißt ihr denn etwas Böses von mir? Habe ich etwa gemordet, gestohlen und Unzucht begangen?

P. Ihr meint, ihr hättet Keinem gewaltthätigerweise das Leben genommen, ihr seyd Keinem ins Haus gefallen, um ihm das Seine zu nehmen, und es könnte euch keiner ein Hurer und Ehebrecher nennen. Dergleichen glaube ich freilich nicht von euch. Nur wenn ihr darum meinet, ihr habet das 5te, 6te und 7te Gebot gehalten, so muß ich das bezweifeln.

K. Nun das gestehe ich! so denkt mein Prediger schlimmer von mir als andere Leute. Fraget wen ihr wollt im ganzen Orte und in

der ganzen Nachbarschaft, ob mir nicht jeder das Lob eines guten rechtschaffenen Mannes gibt.

P. Die Nachfrage wird nicht nöthig sein. Denn es kommt hier gar nicht darauf an, was Menschen von euch halten; diese werden einmal in jenem Leben euch nicht richten. Die Hauptsache ist, wie ihr mit Gott euch stehet und was der von euch hält, der euch einst nach Recht und Gerechtigkeit richten wird. Mag die Welt euch noch so sehr in Ehren halten, und euch das beste Zeugniß geben; das hilft euch nichts, wenn Gott euch straffällig findet. Was meinet ihr nun, habt ihr wirklich das 5te Gebot gehalten?

K. Ich wüßte doch nicht, worin ich es übertreten hätte.

P. Nun so höret einmal, wie Christus dies Gebot erklärt: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig" — doch ihr kennt ja wohl die Worte, und eben so wißt ihr auch, daß es bey Gott für Todschlag gilt, wenn man irgend einen hasset; wenn man ihn hart und lieblos behandelt; wenn man ihn auf irgend eine Weise beleidigt und ärgert. Dies alles ist nemlich wider das Gebot der Liebe.— Jetzt die Hand aufs Herz gelegt, lieber Freund! Wie oft habt ihr ein Wort das euch zu nahe gesprochen schien, mit bitterer Kränkung vergolten?—Ich will nicht weiter gehen—aber ich frage euch nun auf euer Gewissen: habt ihr noch das 5te Gebot gehalten?

K. Wenn ihr es freilich so deuten wollet.

P. Nicht ich deute es so; so deutet es Gott. Und wie oft ihr nun in den genannten Stücken euch vergangen habt, so oft hat er in euch einen Uebertreter des 5ten Gebots gesehen.—

Aber ihr rühmtet euch auch das 7te Gebot gehalten zu haben.

K. Was werden Sie mir nun da wieder sagen? Wahrscheinlich habe ich das dann auch übertreten.

P. Ihr mögt euch selbst euer Urtheil sprechen. Habt ihr nie beim Kauf und Verkauf mehr, als billig war euren Vortheil gesucht? Habt ihr nie einen Menschen mit Maaß und Gewicht hintergangen? Habt ihr beim Verkauf einer Waare ehrlich dem Käufer immer die Fehler gesagt, oder habt ihr vielleicht des Käufers Unwissenheit und Unerfahrenheit zu eurem Vortheil benutzt? Habt ihr etwa auch nie einen unbilligen Nutzen aus der Noth eines Andern gezogen, und ihm das was er zum Kaufe brachte, um einen beträchtlichen Theil des Werthes abgedrungen? — Ich überlasse es eurem Gewissen, hierauf zu an-

worten: So viel aber ist ausgemacht, der Pfenning, der nach strengem Rechte nicht in eurer Kasse seyn dürfte, der ist so gut wie gestohlen. Nun lieber Freund, ich glaube ihr habt nichts weiter dagegen, wenn ich behaupte, daß Gottes Auge gar manchen Pfenning in eurer Kasse sieht, der nicht auf rechtem Wege dahin gekommen ist. Gewiß, ihr werdet nicht läugnen können, daß auch das 7te Gebot in unzählig vielen Fällen von euch übertreten ist.

(Der Beschluß folgt in der nächsten Nummer.)

Die Bekehrung des Victorinus.

Die Geschichte von der Herzens- und Sinnes-Aenderung des Victorinus finden wir ebenfalls in den Bekenntnissen des heiligen Augustinus aufgezeichnet, und sie steht in einer genauen Verbindung mit der Bekehrung des Letztern. Dieser ging nämlich in dem Drange seines Herzens zum Simplician, einem treuen Knechte des Herrn, der ihm von Jugend auf redlich gedient hatte, und nun ein viel erfahrner Christ war, demselben, den auch der heilige Ambrosius Bischof von Mailand als seinen geistlichen Vater verehrte, weil er von ihm getauft worden war. Simplician ließ sich in ein Gespräch mit dem Augustinus ein, und da letzterer dem erstern die ganze Geschichte seines äußern und innern Lebens erzählte, kam er auch darauf, wie er die Schriften des Plato nachder lateinischen Uebersetzung des Victorinus gelesen habe. Simplician wünschte ihm Glück, daß er nicht auf gefährlichere Schriften getroffen, da in diesen doch wenigstens die Erkenntniß Gottes auf alle Weise empfohlen werde, und nahm zugleich Gelegenheit, ihn durch das Beispiel eben dieses Victorinus, den er früher zu Rom gut gekannt hatte, zur Demuth des Christenthums zu ermahnen. Welchen Eindruck diese Erzählung auf Augustinus gemacht habe, sehen wir aus der Bemerkung, die er dieser Geschichte in folgenden Worten anhängt: "Während Simplician mir dieses erzählte, brannte das Herz in mir, den Victorinus nachzuahmen." Augustinus erzählt uns nun diese Sache folgendermaßen:

Victorinus war ein sehr gelehrter und in allen Wissenschaften erfahrener Mann, der viele Senatoren zu Rom in der Redekunst unterrichtete, und dafür die seltene Ehre erhielt, daß ihm auf dem Marktplatze zu Rom eine Bildsäule errichtet wurde. Bis in sein hohes Al-

ter war er ein Götzendiener gewesen, und ein Theilnehmer an allen den heidnischen Gebräuchen, denen damals noch beinahe der ganze römische Adel zugethan war; und noch dazu hatte er viele Jahre lang den heidnischen Volksglauben mündlich und schriftlich vertheidigt. Endlich fand er sich aber bewogen, die heilige Schrift, und die Bücher der Christen zu lesen, und er las sie mit der größten Aufmerksamkeit. Er sagte daher zum Simplician einmal nicht öffentlich, sondern im Vertrauen als ein Geheimniß: "Wisse, daß ich schon ein Christ bin." Dieser erwiederte ihm darauf: und ich werde es nicht glauben, und dich nicht unter die Christen zählen, bis ich dich in der Kirche Christi sehe. Jener lächelte und sagte: "Machen denn die Tempel einen zum Christen?"—Diese Art von Gespräch wurde oft unter ihnen wiederholt; denn Victorinus fürchtete, seine vornehmen Freunde, welche alle noch Götzendiener waren, sich zu Feinden zu machen, und seinen guten Namen zu verlieren.

Durch Lesen und Nachdenken wurde er aber je länger je fester; er fing an, jene stolzen Gönner je länger, je weniger, hingegen vielmehr das zu fürchten: er möchte einst von Christo vor dem Weltgerichte verläugnet werden. Unvermuthet sagte er daher zum Simplicianus: "Komm, laß uns in eine Kirche gehen, ich will ein Christ werden." Voll Freuden nahm ihn sein Freund mit, und er gesellte sich zu denen in der Kirche, welche den ersten Unterricht empfingen. Nicht lange darauf ließ er seinen Namen unter die Zahl derer setzen, die getauft zu werden wünschten. Rom erstaunte, und die Kirche freute sich. Seine vorigen Freunde knirschten mit den Zähnen, und tobten gegen ihn; aber ihr Zorn war ohnmächtig; denn er setzte seine Zuversicht auf den Herrn. Endlich als die Zeit zur Ablegung seines Glaubensbekenntnisses herbeikam, welches in Rom von einer erhabenen Stelle in Gegenwart der Gemeine zu geschehen pflegte, und zwar nach einer gewissen Formel, welche auswendig gelernt werden mußte, so wurde ihm von den Aeltesten angeboten, daß sie sein Glaubensbekenntniß heimlich anhören wollten, welches oft solchen Personen vergönnt wurde, die zu blöde waren, öffentlich aufzutreten. Er schlug es aber aus, und wollte lieber den Grund seiner Hoffnung öffentlich darlegen; "denn," sagte er, "in der Redekunst ist kein Heil, und doch habe ich mich öffentlich zu ihr bekannt; wie sollte ich mich jetzt scheuen, das, worin ich allein Heil finden kann, öffentlich vorzutragen." Als er die Kanzel bestieg, war die Freude al-

gemein; man konnte nicht schweigen, und der Name: Victorinus! Victorinus! ertönte von allen Seiten. Plötzlich wurde es wiederum still, damit man ihn hören könnte. Er legte sein Bekenntniß mit voller Zuversicht ab, und alle wünschten ihn leiblich zu umarmen, so wie sie es im Geiste thaten.

Guter Rath im Christenthum.

Anfängern im Christenthum begegnet es gemeiniglich, daß sie mehr auf die erlangte Besserung ihrer Gesinnung, oder auf die geschenkten Heiligungsgaben sehen und bey sich und andern stärker auf die Heiligung, als auf das Bleiben in Christi Gerechtigkeit und auf das Festhalten an der Rechtfertigung durch den Glauben an ihn, als unsern Versöhner, dringen. Die Folge hiervon ist, daß sie ganz trocken, dürre und kraftlos werden und in viele Unruhe und Ungewißheit kommen, weil sie je mehr und mehr einsehen, daß dies alles noch so höchst unvollkommen ist; ja, wenn sie endlich recht arm am Geist werden, kommt es ihnen wohl so vor, als hätten sie kaum auch nur wirklich einen Anfang gemacht, und was sollen sie dann von sich denken?

Die Schuld hiervon liegt indes einzig und allein darin, daß sie mehr an dem Gnadenbächlein, als an der Quelle selbst, an Christo, Lust, Ruhe und Vergnügen suchen. Setzten sie dagegen ihre Hoffnung ganz auf die Gnade die uns angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi, (1 Pet. 1, 13.) so würden sie in solche Dürre, Unruhe und Ungewißheit nicht so leicht hineingerathen, oder doch nicht so lange darin verbleiben und Schaden nehmen. "Darum, sagt Luther, ist Noth daß wir diesen Schatz lernen recht treffen, und die Vergebung suchen, da sie zu finden ist, das ist, daß wir den Herrn Jesum Christum wohl lernen kennen, ergreifen und halten. Denn es ist beschlossen, daß ohne und außer Christo Niemand vor Gott kommen, keine Gnade finden, noch der allergeringsten Sünde Vergebung erlangen soll. Denn weil du ein Sünder bist und ohne Unterlaß bleibest, so ist dein Gewissen da, und verdammt dich, hält dir Gottes Zorn und Strafe vor, daß du keine Gnade sehen kannst. Daß sie dir aber vergeben werde, wirst du nicht in deinem Busen finden, damit du bezahlest noch etwas aufbringest, darum dich Gott ansehen und das Register auslöschen solle. Wenn du

aber Christum ergreifest, als der für dich dahingetreten, deine Sünde auf sich genommen, und sich dir zu eigen gegeben hat mit allem seinem Verdienst und Gütern, so kann keine Sünde etwas wider dich vermögen. Bin ich ein Sünder, so ist er heilig, und ein Herr über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, daß keine Sünde mir schaden kann, weil er mir als meine Gerechtigkeit und Seligkeit geschenket ist."

"Also haben wir wohl eitel Gnade und Vergebung aller Sünden; aber nirgend, denn durch und in dem einigen Christus, da muß es allein gesucht und geholet werden. Wer nun mit irgend einem Werk vor Gott kommt, das er soll ansehen und etwas gelten lassen, Gnade zu erlangen, der wird anlaufen und den Kopf zerstoßen, ja für Gnade eitel Zorn auf sich laden.".

"Darum, willst du der Sünden los werden, so laß nur anstehen, Werke und Genugthuung zu suchen und vor Gott zu tragen; sondern kreuch allein unter und in Christum, als den, der deine Sünde von dir genommen und auf sich geladen hat, daß du nicht dürfest dich mit ihr schlagen, noch etwas zu schaffen haben: denn er ist das Lamm Gottes, spricht Johannes, das der Welt Sünde trägt, und ist kein anderer Name unter dem Himmel, wie Petrus sagt (Apostelg. 4, 12.) darin wir können selig werden; daher heißen wir auch Christen, daß wir ihn haben, mit alle seinem Verdienst und Gütern, nicht von unserm Thun und Werken."

Wer diesen Rath befolgt, der erfährt in seinem Herzen, daß, wie ebenfalls Luther an einem andern Orte saget, "das Reich Christi anzusehen ist als ein schön großes Gewölbe, oder eine Decke, allenthalben über uns gezogen, die uns decke und schütze vor Gottes Zorn, ja als einen großen weiten Himmel, da eitel Gnade und Vergebung leuchtet und die Welt und alle Dinge voll machet, daß alle Sünde dagegen kaum als ein Fünklein sey, gegen dem großen weiten Meer, und ob sie gleich drücket, dennoch nicht schaden kann, sondern vor der Gnade zerstäuben und vergehen muß."

Demnach müssen wir auf der einen Seite uns immerwährend nach unsrer Natur als gottlose und sündliche Menschen ansehen, wenn wir auch eben nicht besondere Sünden in uns fühlen, geschweige, wenn wir die so großen Gebrechen und viele Fehltritte wahrnehmen, die uns ankleben und vor Gott verklagen; und eine jede Sünde, Sünde seyn lassen, ja eine jede Sünde, auch die geringste böse Regung, an und für sich selbst für verdammlich und teuflisch halten.

Auf der andern Seite aber müssen wir auch wiederum keinesweges immer bey unserer Sünde allein stehen bleiben, sondern über alle unsere Mängel und Gebrechen, wie über unsere Fehltritte und Sündenfälle, hinweg auf Christum den Sündentilger sehen; uns nicht die Gnade und Vergebung der Sünden verdächtig machen lassen, sondern uns eben desto mehr mit gebeugtem Herzen der Gnade und Vergebung der Sünde versichern, also auch glauben, und uns in Christo für gerecht und begnadigt halten. Denn da haben wirs am meisten vonnöthen, wenn uns unsere Sünde wie eine schwere Last zu schwer werden will. Ps. 38, 5.

Darum ist die Predigt des Glaubens mit der Predigt der Buße jederzeit verbunden worden von Christo, den Aposteln und allen Propheten; und wenn wir den Glauben wiederum absondern und nicht eben so eifrig treiben und üben wollen, als die Buße: so kommen wir wieder unter das Gesetz, oder doch in viele und lange Unruhe. "Wenn die Sünde noch so groß und schwer wäre, sagt darum Luther, so ist der Artikel von der Rechtfertigung aus dem Glauben viel höher, weiter und größer, welchen nicht aus eigener Weisheit ein Mensch geredet oder gegründet hat; sondern der, welcher Himmel und Erde mit dreyen Fingern faßt und hält. (Jesaia 48, 13.) Meine Sünde und meine Frömmigkeit müssen hienieden auf Erden bleiben, als die dies Leben und mein Thun betreffen. Droben aber habe ich einen andern Schatz, größer denn die beide, da Christus sitzet und mich in den Armen hält, mit seinen Flügeln decket und mit eitel Gnade überschüttet."

So sprichst du: Wie denn? wenn ich die Sünde täglich fühle, und das Gewissen mich verdammt und Gottes Zorn vorhält? Antwort: Darum sage ich, man solle lernen, daß die christliche Gerechtigkeit nichts anders sey, das man nennen oder denken kann, ohne allein Vergebung der Sünde, d. i. ein solch Reich oder Regiment, das nur mit Sünden, d. h. mit ihrer Hinwegschaffung und Tilgung, umgeht, und so überschwengliche Gnade, die allen Zorn wegnimmt."—

Bibelerklärung.

Joh. 6, 37.

Was mir mein Vater giebt, das kömmt zu mir, und wer zu mir kömmt, den werde ich nicht hinausstoßen.

Durch alles versteht der Herr Jesus nach einer gewöhnlichen Redensart der heiligen Schrift, die Menschen ohne Unterschied des

Geschlechtes, des Standes und der Person, Röm. 11, 33. Joh. 3, 6. Und durch die, welche der Vater ihm giebt, meinet er die, welche der Vater als solche, die an ihn glauben, ihm übergiebt, damit er sie selig mache. Und dieses erhellet ganz deutlich aus der Vergleichung V. 39. mit V. 40. Denn Christus bezeuget V. 39. daß er den, welchen der Vater ihm giebt, zum ewigen Leben auferwecken werde. Da er nun dieses V. 40. in der Art ausdrücket, ich werde den zum ewigen Leben auferwecken, der an mich glaubet, so können die, welche der Vater Jesum giebt, keine andere seyn, als die, welche er als solche, die, an Jesum glauben, dem Herrn Jesu zu dem Zwecke übergiebt, daß er sie selig mache. Es ist der Wille Gottes, daß der Herr Jesus die, welche an ihn gläubig werden, selig mache, und daß er dagegen die, welche sich nicht zum Glauben an ihn bequemen, nicht selig mache. Joh. 3, 16. 18. Und so wie Gott dieses festgesetzet hat: also hat er es auch festsetzen müssen. Denn da Gott den Menschen einen freien Willen gegeben hat, so kann er mit ihnen nicht als mit Klötzen umgehen, und sie folglich nicht im Geistlichen zwingen. Ist dem nun aber also, so können nur die zur Seligkeit gelangen, welche dieselbe verlangen, und da sich dieses nur allein an denen findet, welche an Jesum gläubig werden, so können keine andere, als Gläubige, der Seligkeit theilhaftig werden. Können nun aber keine andere, als Gläubige, zur Seligkeit gelangen, so können auch keine andere, als solche, dem Herrn Jesu vom Vater zu dem Zwecke übergeben werden, damit er sie selig mache. V. 40. Es ist demnach der Verstand dieser Worte kein anderer, als der, so angezeiget worden, und merken wir hierauf, so ist die Meinung des Herrn Jesu, was diesen, und den vorhergehenden Vers betrift, diese: Aber ich habe euch v. 26. gesaget, daß ihr zwar ein solches Wunderwerk gesehen habet, aus welchem ihr hättet erkennen können, daß ich die Wahrheit rede, und folglich der Meßias sey, als welches ich so oft bezeuget habe; aber doch nicht an mich glaubet. Eben deshalb aber seid ihr nicht solche, welche mir der Vater übergiebt, um sie selig zu machen. Denn welche der Vater mir zu diesem Zwecke übergiebt, die glauben an mich, oder kommen zu mir, als dem Meßia, und an wel-

chen sich dieses findet, die werde ich nicht wegstoßen, sondern ich werde sie vielmehr aufnehmen, ihnen alles geistliche Gute mittheilen, und sie endlich zum ewigen Leben auferwecken.

Auszug aus den Verhandlungen der Ostpennsylvanischen Synode.

Diese Synode versammelte sich in der Stadt Lankaster, am Feste Trinitatis, 1829. Sonntags wurde in beiden lutherischen Kirchen geprediget, so wie auch in der reformirten Kirche Gottesdienst öfters gehalten. Montags nahm die Synodal-Sitzung ihren Anfang. Folgende Herren Prediger waren zugegen:— nemlich,—die Pastoren

C. Jäger,	Becker,	C. Miller,	Stein,
Röller,	Hemping,	Keßler,	Lochmann,
Hecht,	Schindel,	German,	Rothrauff,
J. Miller,	Filbert,	Demme,	Waage,
Ulrich,	Stein,	Weiandt,	Scheurer,
Van Hoff,	Geissenhainer,	Walz,	Reichert.
Bätis,	Trumbauer,	Uhlhorn,	

Candidaten.

Beilharz,	Martin,	Kämmer,	Groß.
C. P. Miller,	Wampole,	J. Jäger,	

Abwesend waren die Herren Prediger:

Hr. Dr. Schäfer, Sen. des Min., mit Entschuldigung.
Hr. Past. Heim,
Pastor Carpenter, mit Entschuld.
Dr. Geissenhainer,
Past. Ernst, mit Entschuldigung.
Meendsen,
Pröbst, mit Entschuldigung.
Döring,
Wartmann,
Männig,
Ruppert,
G. Jäger, mit Entschuldig.
Heilig,
Abele, mit Entschuldigung.
Babl,
Cand. Eister,
Binninger, mit Entschuld.

Achtzehn Gemeinabgeordneten erhielten Sitz und Stimme.

Von andern Synoden erschienen als Abgeordneten die Herren Dr. Schmucker und Pastor Heyer von Westpennsylvanien und die Hew-

ren Pastoren Hoffmeyer und Schaffner von der evangelisch- reformirten Synode.

Die Herren Pastoren Keller und Krauth, welche früherhin zu andern Synoden gehörten, schlossen sich an diese Synode an, so wie auch nach gehöriger Prüfung die Candidaten J. Röller und W. German.

Diese Synode bestand daher aus 60 Gliedern. Hierauf wurde die Wahl für Beamten gehalten; es ergab sich daraus, daß

Herr Pastor J. Miller, als Präsident,
— — C. R. Demme, als Sekretär, und
— — J. R. Becker, als Schatzmeister, erwählt wurden.

Es wurden hierauf 5 Committeen ernannt die eingereichten Schriften zu untersuchen und deren Inhalt einzuberichten. Der Inhalt derselben war meistentheils von einer örtlichen Beschaffenheit was unsere Leser im Allgemeinen nicht besonders interessiren kann.

Die Synode hat sich über die Errichtung von religiösen Gesellschaften folgendermaßen ausgesprochen:

Beschlossen: Ueble Gerüchte werden nicht überhört, sondern gern angehört und weiter verbreitet. Wie dieses der Fall ist mit solchen, welche nur die Dinge des gemeinen Lebens angehen, so auch mit denen, welche die Heiligthümer der Menschheit betreffen. Auch sie und ihre Beförderung werden von dem Gifte falscher und schädlicher Gerüchte angehaucht. Wir wissen, daß schon vor manchen Jahren in Europa, besonders in unserm Deutschen Mutterlande, in der Schweiz, in England und Schottland, und so auch in unserm Nord-Amerika, Missions-, Bibel-, Traktat- und andere Gesellschaften gebildet wurden, und daß dieselben zu jeder Zeit, von vielen Tausenden unter den Christen als wohlthätige Anstalten zur Verbreitung des Christenthums angesehen und unterstützt worden sind. Man hat aber, zu großem Bedauern, oftmals Aeußerungen vernehmen müssen, welche den besten Mitteln, das Höchste und Heiligste des Menschen, Christenthum zu verbreiten, unwürdige und niedrige Absichten unterschieben. Solches soll auch in mehreren zu unserer Synode gehörigen Gemeinen geschehen seyn, und manchen Predigern unserer Verbindung soll man den Vorwurf gemacht haben, als wenn sie um irrdischer Absichten willen genannten Gesellschaften das Wort redeten, und um niedrigen Eigennutzes willen dieselben verbreiten hülfen. — Daß solches aber weder von einzelnen Gliedern unsers kirchlichen Körpers, noch über-

haupt von der Synode selbst geschehen ist, noch geschehen wird, erklären wir hier der Welt öffentlich und feyerlich; und wir thun dieses, um solche Gemüther in unsern Gemeinen, die diesfalls durch Zweifel beunruhigt sind, möglichst zu beschwichtigen.

Die Amtsverrichtungen der Prediger, obschon nicht ganz vollständig, zeigen jedoch den Wachsthum der lutherischen Kirche in Ostpennsylvanien an. Ungefehr 40 Prediger berichteten, daß sie während des Jahres 4294 getauft, 1965 confirmirt, 19, 101 zum Abendmahl gegangen und 1388 begraben haben.

Zwey Reiseprediger jeder für vier Monate wurden auszusenden beschlossen: Einer für Cohenzy, N. J. Frankfort und Merion, Pa. und der andere für den nördlichen Theil des Staats. Die Beamten ernennen die Personen und geben ihnen die gehörigen Anweisungen.

Im letzten Jahre wurde nur weniges Geld für Reise-Zwecke verwendet. In der Zukunft kann ein Mehreres, indem die Kasse bemittelt ist, für religiöse Zwecke gethan werden.

Wir schließen diesen Auszug mit den schönen Worten des Ehrw. Herrn Sekretärs:

Jesus Christus, Herr und Haupt erlöster Menschen und der ganzen vernünftigen Schöpfung! — Du hast Deine Kirche gegründet auf unbeweglichem Grunde; Du hast sie geschirmt im Sturme der Zeiten; Du hast sie gegen die Angriffe ihrer Feinde und bey den Thorheiten und Sünden ihrer falschen Freunde erhalten, verbreitet, bewährt; und Du wirst sie auch vollenden, daß Alles erfüllet werde, was des gnädigen Vaters heiliger Rath ersehen hat. Dir sey Ehre und Preis, und Dank und Liebe, und ewige Treue und festes Vertrauen von Allen, die Deinen Namen nennen. Zu Dir wollen auch wir uns bekennen, als zu dem rechten einigen Heiland. Dir wollen wir dienen, als ein treues Volk Gottes, mit reinem Herzen und heiligen Wandel. Für Dein Reich wollen wir arbeiten mit Wort und That der Liebe, so lange wir Zeit haben. Bekenne Dich, Herr der Herrlichkeit, auch ferner zu uns! Laß Dein Reich zu uns kommen in Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden! Laß Deinen Sinn und Geist immer reiner und reicher unter uns wohnen, daß wir Gott gefallen mögen, und untadelich dastehen an jenem Tage des Zorns und der Liebe! — Ja, segne uns, gütiger Herr, und laß uns mit unsern Gemeinen bleiben in Deiner Gnade, in der Liebe des Vaters, und in des heiligen Geistes Gemeinschaft. Amen.

Missionäre in Deutschland.

Obschon Deutschland lange nicht das gethan hat, Missionen zu befördern, was dasselbe hätte thun können, so freuet es uns doch zu vernehmen, daß ein Geist deshalb erwacht worden ist. Zu Barmen, einem fruchtbaren Thale, längs dem Rheinstrome, wo auch Elberfeld liegt, und etwa 60,000 Einwohner zählt, ist ein Missionsgeist erweckt worden. Lutheraner und Reformirte haben sich durch Religionsverschiedenheit nicht abhalten lassen, dieß heilige Werk zu begünstigen; denn sie haben sich jetzt dergestalt vereinigt, daß zwischen ihnen kein Unterschied im Glauben und Leben mehr ist, und beweisen im Allgemeinen eine besondere Neigung das Christenthum zu befördern. In einer Stadt, ungefähr 10 Meilen von Barmen, fragte ich einen Prediger, wie viele Kirchen sie hätten? Die Antwort war: Drey. Ich fragte ihn wie viele Zuhörer es wären? Er antwortete 5000. Wie stark ist die Bevölkerung hier? Antwort: 5000. Gehen hier den alle in die Kirche? Ja beynahe alle.

In diesem Thale befinden sich dreyzehn protestantische Prediger. Zwölf davon haben wir Gelegenheit gehabt kennen zu lernen, und nie haben wir eine gleiche Zahl ehrwürdigere, gelehrtere und frömmere Männer als hier zusammen gesehen. Die Liebe Christi war in Allen der Trieb ihres Lebens und Wirkens, und mithin liebten sie auch die Brüder und suchten ihre Seligkeit, wo sie immer konnten, zu befördern. Der Fremdling wird sogleich durch den Anblick dieser Männer zur Liebe gegen sie erweckt.

Bey unserer Ankunft fanden wir zur Ausführung unseres Zweckes bereits alles in Bereitschaft. Dr. Philip gab uns eine vollständige Nachricht von den Missionen in Süd-Afrika, womit er und andere besonders sich beschäftiget hatten. Einige vorgeschlagene Pläne wurden zum Gegenstand der Unterredung gemacht. Daraus ergab es sich, daß nur 300 Pfund für vier Missionäre bestimmt worden waren, deren Kosten sich wenigstens auf 1000 Pfund beliefen. Dieser Umstand wurde ihnen indeß angezeigt, damit sie sich nicht in ihrer Erwartung getäuscht fühlen möchten. Einer sagte: "Wir kennen unsere Leute." Ein anderer sagt: "Es ist des Herrn Sache." Und der Schatzmeister, welcher ein reicher Banquier ist, sagt: "Ich will für jede Geldanweisung der Missionen verantwortlich seyn." Diese Versammlung war für uns höchst erfreulich und ermunternd.

Dienstags früh am Morgen hatten wir nebst einigen Freunden eine Zusammenkunft, und Mittags wohnten wir der Prüfung der, welche ordinirt werden sollten, bey. Mehrere Prediger hatten sich daselbst eingefunden, und die Examination war allgemein befriedigend.

Wir wurden hierauf mit den Missionären bekannt gemacht. Es waren dieselben die Herren J. G. Leipold, G. A. Zahn, P. D. Luckhoff, und T. von Wurmb. Letzterer gehörte ehedessen zur Armee, und diente als Lieutenant in der Schlacht bey Leipzig, woselbst er zwey Ehren-Medaillen er-

hielt. Er studierte nachher Medicin, und bald darauf widmete er sich dem Dienst eines Missionärs.

Doch unser gröstes Erstaunen sollte jetzt noch kommen. In der Aussendung dieser 4 jungen Männer glaubten wir, dieß wären sie alle, welche hiezu bereitwillig wären, allein sobald wir den Hörsaal verlassen hatten, wurden wir in ein anderes Zimmer eingeführt, woselbst sich noch sieben Studierende befanden, welche sich ebenfalls zum Missionsgeschäfte vorbereiteten.

Nur mit Mühe konnten wir, wegen des großen Volkgedränges, bey der Ordination dieser jungen Männer in die Kirche kommen. So sehr hatten sich die Menschen auf der Emporkirche zusammengedrängt, daß einige Balken brachen, wodurch ein allgemeines Schrecken entstand und Jedermann zu den Thüren und Fenstern hineilte um zu entfliehen. Allein da die Prediger blieben und die Zuhörer zur Ruhe ermahneten, und ihnen sagten daß keine wirkliche Gefahr vorhanden wäre, so wurde endlich nach und nach alles wieder ruhig, und hörten der Feyerlichkeit mit Aufmerksamkeit zu.

Es war ein sehr rührender Auftritt. Diese Männer nahmen feyerlichen Abschied von ihren Freunden und Bekannten. Alles weinte, sowohl Männer als Weiber. Der Tag wird den Anwesenden unvergeßlich seyn.

Von Grönland.

Hr. Kleinschmidt, ein Missionär nach Grönland, sagt: Als ich zuerst nach Grönland gieng, wohin ich seit meiner Kindheit eine Neigung zu gehen hatte, so flehte ich zu dem Herrn, er wollte es nicht zulassen, daß sein evangelisches Zion zerstört werden würde. Sein Gebet ward erhört. Im Jahr 1827 war die Zahl seiner Gemeindeglieder 290. Er vergoß Freudenthränen darüber. Seitdem sind vierzehn noch hinzugefügt worden. Unsere Gemeine zählt bereits über 300 Glieder, 668 Grönländer stehen unter der geistlichen Pflege der Missionarien.

Poland.

Beinahe 10,000 Traktate in der deutschen und polnischen Sprache sind während des letzten Jahres ausgetheilt worden. Die Missionarien zweifeln gar nicht daran daß durch dieselben viele zur Einsicht gekommen sind "von Neuem geboren werden zu müssen," wenn sie selig werden wollen.

Eine hebräische Handschrift enthaltend die fünf Bücher Moßis und auf Leder sehr schön geschrieben, ist jetzt im Besitz eines Herrn Sams in England. Diese macht zwey Rollen aus von zwey Fuß in der Breite und im Ganzen neun und sechszig Fuß in der Länge. Man schätzt diese Handschrift als die älteste in der Welt, und glaubt, weil sie auf Leder, und nicht auf Pergament, geschrieben sey, 1500 Jahre alt zu seyn.

Ist nicht die ev. luth. Kirche die eigentliche Mutterkirche und könnte sie sich nicht mit Recht die Apostolisch-Katholische nennen?

Zu den Zeiten der apostolischen Männer des Ignatii (starb 107) und des Polikarpii (starb 167) wurde die Benennung "Katholiken" und "katholisch" längst gebraucht. Jener sagte, wo Jesus Christus ist, da ist die wahre Kirche — eine Katholische. Denn die wahre christliche Kirche hält sich allein an das unsichtbare Haupt derselben Jesum Christum, gründet ihren Glauben allein auf die heil. Schrift. Sie nimmt keine Glaubenslehren an, nur die welche ausdrücklich in der Bibel stehen, diese ist und bleibt die Regel ihres Lebens. Dabey bedient sie sich der von Christo befohlenen Gnadenmittel. Ein jedes Glied der wahren christlichen Kirche weiß, daß in Christo nichts gilt, denn eine neue Creatur, (Gal. 6, 15.) und daß diese sich offenbaret durch Glauben, der durch Liebe thätig ist. c. 5, 6. Dies ist die Lehre der ersten apostolischen Kirche, und wenn in einer Kirche solche biblische Lehre herrschet und getrieben wird, und sie Glieder aufweisen kann, welche nach Gottes heiligem Worte verläugnen alle falsche, irrige schriftwidrige Lehren und ungöttliches Wesen, und den Lüsten der Welt entsagend, sittsam, gerecht und gottesfürchtig in dieser Welt leben, so ist eine solche Kirche eine wahre christliche apostolische Kirche. Und dies ist der Fall mit der Evangelisch Lutherischen Kirche. Zur Zeit Kaisers Theodosius des Großen (st. 395) hatten sich bereits Aberglauben und Irrthümer in die christliche Kirche eingeschlichen, um nun diesem Verderben einigermaßen Einhalt zu thun, verordnete er durch ein Edict, daß der Titel Katholisch, vorzugsweise denen Kirchen solle beygelegt werden, welche sich zu dem Niceänischen Glaubensbekenntniß hielten, mit Ausschluß der Arianer. Allein der Katholicismus änderte sich, denn unter dem Kaiser Konstantius wurde der Arianismus so herrschend, daß die Arianer die Katholiken genannt wurden.

Nun bekennet unsere Evangelisch-Lutherische Kirche Jesum Christum, den Sohn Gottes als Heiland und Erlöser und als das alleinige Haupt seiner Kirche, so wie die erste apostolische Kirche gethan; sie bekennt sich auch zu dem Apostolischen und zu dem Niceänischen Glaubensbekenntnisse, deßwegen ist unsere Kirche die wahre Christliche, die Apostolische Mutterkirche, und dies wird sie auch bleiben, trotz aller Bemühungen ihrer Gegner sie auszurotten, indem auch die Pforten der Höllen, nach der ihr gegebenen Verheißung ihres Heilandes, sie nicht überwältigen können. — Denn Gottes Wort und Luthers Lehr, vergehet nun und nimmermehr.

Die unevangelischen Lehren.

Der Einfluß unevangelischer Lehren auf den Lebenswandel ist nur zu sichtbar. Wenn diejenigen, die ihm beypflichten, durch die Güte der Vorsehung ein geziemendes moralisches Verhalten zu behaupten wissen, so sind sie bis auf diesen Tag die stolzesten aller Menschen. Sogar wenn sie Demuth vorgeben,

bricht die Macht des Stolzes hervor, und treibt alles vor sich her. Ueberall verrathen sie große Selbstgenügsamkeit; für ihren Verstand ist keine Regierungsmaterie zu schwer; und bey allen zweifelhaften Fragen ist die Entscheidung ohnfehlbar diejenige, welche dem Eigendünkel am meisten schmeichelt. Die Lehrer dieser Gattung mögen an Fähigkeiten und Erziehungsvorzügen noch so eingeschränkt seyn, so wissen sie doch ihren oft lächerlichen Ansprüchen keine Grenzen zu setzen. Sie wundern sich, daß das gemeine Volk für sie keine Ohren hat, und bedenken nicht, daß sie für das Volk keine Stimme haben. Die Lehren von Gott, von Christo und von der menschlichen Natur, die sie vortragen, können für Menschen, die ihre Sündhaftigkeit fühlen, und einen Heiland suchen, keine schmackhafte Nahrung seyn, weil sie aller Erfahrung widersprechen. Vom gemeinen Volke verlassen, wenden sich solche Lehrer gemeiniglich an die höhern Klassen; die Gunst einiger Personen vom Stande ist ihnen eine Vergütung für den Verlust der vom Volke erwarteten Achtung; und wenn sie sich zahlreicher Zuhörer nicht rühmen können, so trösten sie sich mit dem Gedanken, daß sie wohlgekleidete Zuhörer haben. Staatsminister zu unterrichten ist ihr Ehrgeiz; Seelen Christo zuzuführen wird denen überlassen, die sie verächtlich Schwärmer nennen.

Bibelverbreitung.

Bey einer jährlichen Versammlung der Bibelgesellschaft in Fairfield, County im Staate Connecticut, wurde es beschlossen, 3,000 Thaler in zwey Jahren für die amerikanische Bibelgesellschaft zu sammeln. Der ganze Staat hat sich bereits für 20,000 Thaler für diesen Endzweck verbürgt.

Der Ehrwürdige Dr. Philip ist neulich von England nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gereiset, begleitet von drey Missionarien von Frankreich, vier von Preußen und drey von England, um die Missionen im südlichen Afrika fortzusetzen. Es sind ihrer mit Einschluß der Frauenzimmer ein und zwanzig Personen. Dr. Philip hat von den Regierungsbehörden der Hottentotten in civiler und religiöser Hinsicht mancherley Freyheiten erhalten, welche eine Ursache großer Freude waren.

Folgende Herren haben für die Errichtung einer deutschen Professur in unserm Seminar aufgeschrieben:

Ehrw. G. Schober, N. Car.	$200	Ehrw. Hr. Storch, N.Car.	$100
— D. Schäffer, Friederichstadt	200	— J. Hoffmann, Taneytown.	100
— Dr. Kurtz, Baltimore.	100	— Sharretts u. Reichert, Jnd.	100
— J. G. Schmucker, York.	100	Hr. G. Schmucker, H. Co.	100
— J. G. Morris, Baltimore.	100	— Wagner, Baltimore.	100
— B. Kurtz, Hägerstadt.	100	— T. Stevens, Gettysburg.	100
— L. Eichelberger, Winchester.	100	— M. Jacobs, Fränklin Co.	100
— H. Haverstick, Cumberland.	100	— J. Jacobs, ——	100
— Heilig sen. Montgomery.	100	— J. Bager, Emittsburg.	100
— J. Albert, Manschester.	100		

(Wird fortgesetzt.)

Die aufgeklärte Zeit.

Was soll ich thun, was soll ich glauben,
Und was ist meine Zuversicht
Will man mir meine Zuflucht rauben
Die mir des Höchsten Wort verspricht,
So ist mein Leben Gram und Leid
In dieser aufgeklärten Zeit.

Ein jeder schnitzt sich nach Belieben
Jetzt selber die Religion
Der Teufel, heißt es, ist vertrieben,
Und Christus ist nicht Gottessohn:
Und nichts gilt mehr Dreyeinigkeit
In dieser aufgeklärten Zeit.

Der Aufgeklärte folgt den Trieben
Und diese sind ihm Glaubenslehr
Was Gottes Wort ihm vorgeschrieben
Das deucht ihm fabelhaft und schwer:
Dem Pöbel ist es nur geweiht
Und nicht der aufgeklärten Zeit.

Die Taufe das Communiciren,
Ist für die aufgeklärte Welt
Nur Thorheit, wie das Copuliren,
Und bringet nur den Priestern Geld;
Der Kluge nimmt ein Weib und freit
Nach Art der aufgeklärten Zeit.

Der Ehebruch ist keine Sünde,
Noch weniger die Hurerey,
Und ob's gleich in der Bibel stünde
Stünd doch der Galgen nicht dabey
Drum ists galante Sittlichkeit
In dieser aufgeklärten Zeit.

Das Stehlen und das grobe Lügen
Vermeidet man zwar öffentlich,
Allein das heimliche Betrügen
Das treibt ein jeder meisterlich;
Und wer's nicht treibt ist nicht gescheut,
In dieser aufgeklärten Zeit.

Die Tugend sucht man zwar zu preisen,
Als die alleine selig macht;
Doch nur den Glauben zu verweisen
Weil der uns unsre Laster sagt;
Und Laster suchet man nicht weit
In dieser aufgeklärten Zeit.

So liegt nun in dem Sündenschlafe
Das ganze aufgeklärte Land
Weil auch die ew'ge Höllenstrafe
Ist glücklich aus der Welt verbannt;
Denn jeder hofft Barmherzigkeit
In dieser aufgeklärten Zeit.

So schreiben alle Antichristen
Weil es dem Leichtsinn wohlgefällt,
Denn diese sind als Kanzelisten
Vom Satan selber angestellt.
Durch sie gewinnt der Teufel mehr
Als wenn er selbst zugegen wär.

O wenn das alles Wahrheit wäre
Was jeder Aufgeklärte sagt!
Was wäre meine Glaubenslehre?
Ein Zweifel, der mich ewig plagt.—
Denn lügt die Schrift in einem Fall
Lügt sie gewiß auch überall.

O laßt mich doch bey meiner Bibel!
Laßt mich in meiner Dunkelheit!
Denn ohne Hoffnung wird mir übel
Bey dieser aufgeklärten Zeit;
Und ohne Hoffnung bin ich hier
Ein elend aufgeklärtes Thier.

Drum Thoren schweigt, ich mag nicht hören;
Verschonet mich mit eurem Gift.
Gesetzt, daß es auch Fabeln wären
Das was ich lese in der Schrift;
So macht mich doch dies Fabelbuch
Zum Leben und zum Sterben klug.

Es lehrt mich Gott und Menschen lieben,
Gehorchen meiner Obrigkeit,
Und widerstreben bösen Trieben,
Als Wollust, Rache, Stolz und Neid:
Und leid' ich wider meine Schuld,
So lehrt michs Sanftmuth und Geduld.

Und muß ich krank darnieder liegen,
Dannoch wie ruhig kann ich seyn;
Dann wird mein Glaub' an Jesum siegen,
Und ihm weicht auch die Todespein:—
Statt daß der aufgeklärte Geist
Mit Angst und Quaal von dannen reißt